

## Ecuador: Bergbau und Staudämme bedrohen das Recht auf Wasser von Sini Bodemer

**Seit Jahren ist in Ecuador eine Ausweitung der Aktivitäten im Bereich extraktive Industrien zu beobachten. War es lange Zeit das Erdöl aus der Amazonasregion, das für stabile Staatseinnahmen gesorgt hat, so nimmt jetzt der Druck auf mineralische Rohstoffe zu. Von ihrem Abbau ist v.a. die Andenregion betroffen, wie in der Provinz Azuay im Süden des Landes. Goldminen und damit einhergehend Staudämme zur Stromerzeugung bedrohen das Recht auf Wasser zahlreicher betroffener Gemeinden. FIAN Deutschland begleitet gemeinsam mit FIAN Ecuador den Kampf der lokalen Gemeinden gegen den Raub und die Zerstörung ihrer wichtigsten Lebensgrundlage.**

Die Fallarbeit zu Bergbau ist ein Schwerpunkt von FIAN Ecuador und konzentriert sich auf die Provinz Azuay im südlichen Andenhochland. Seit Jahren setzt sich dort die Federación de Organizaciones Cañaris del Azuay (Föderation der Cañari-Organisationen von Azuay, FOA) gegen Bergbauaktivitäten in zahlreichen Gemeinden rund um die Provinzhauptstadt Cuenca ein. Es sind hauptsächlich transnationale Unternehmen, die hier investieren, um Gold und andere Metalle abzubauen.

Die betroffene Bevölkerung entlang der Flusstäler und in den hochgelegenen Dörfern ist hauptsächlich indigen und zählt sich zur Volksgruppe der Cañari, die sehr stolz auf ihr noch auf Vor-Inka-Zeiten datierendes Erbe ist. Die Autorin hat im Juli 2019 einige Gemeinden besucht, mit Betroffenen und Aktivist\*innen gesprochen und an Versammlungen und Kundgebungen der FOA teilgenommen. Der Zugang zu Wasser ist in den betroffenen Gebieten quantitativ und qualitativ massiv bedroht oder bereits eingeschränkt.

### Auswirkungen des Bergbaus auf das Menschenrecht auf Wasser

Im Gemeindebezirk Molleturo betreibt seit 2015 ein transnationales chinesisches Unternehmen mit seiner ecuadorianischen Tochterfirma Ecuagoldmining South America S.A. das Projekt Río Blanco. Spätestens seit 2017 mit der chemischen Extraktion des Goldes mittels Zyanid begonnen wurde, beklagen die Anwohner\*innen die Verschmutzung der Flüsse und

das Verschwinden von Quellen und sogar eines Sees in den Quellgebieten (*Páramos*) durch den hohen Wasserverbrauch bei der Goldgewinnung. Das Projekt Loma Larga im Gebiet der Kimsakocha-Seen, betrieben von der kanadischen Firma INV Metals Inc., befindet sich erst in der Phase der fortgeschrittenen Exploration. Eine Untersuchungsmission von FIAN stellte jedoch 2018 fest, dass schon die bisherigen Probebohrungen die Wasserqualität beeinträchtigen.

Eine weitere Gefahr stellen Staudämme dar. Kürzlich wurden in der Gemeinde Soldados Pläne bekannt, dass am Oberlauf des Flusses Yanuncay Strom gewonnen werden soll. Die Pläne für Bergbau in dieser Zone sind intransparent, es wird vermutet, dass die gesamte Bergkette oberhalb des Tales für den Bergbau vorgesehen ist. Dies ist nicht unwahrscheinlich, laut dem Präfekten von Azuay, Yaku Pérez, selbst Cañari und vehementer Gegner des Bergbaus, sind bereits mehr als 25 Prozent des Territoriums der Provinz für Minen konzessioniert. Der gewonnene Strom soll also die geplanten Minen günstig mit Energie versorgen. Dieses Projekt hätte direkte Auswirkungen auf die Rechte auf Wasser und Nahrung der Familien, da die Wassermenge des Yanuncay drastisch abnehmen würde. Teresa Pintado lebt im Weiler Chugchuguzo direkt am Fluss. Sie besitzt eine Kuh und Kleinvieh und baut Mais und Gemüse für den Eigenbedarf an. „Wenn der Staudamm kommt, wird es nicht mehr ausreichend Wasser geben für meine Felder. Wie soll ich dann mich und meinen Enkel ernähren?“ zeigt sie sich



Segundo Lema kämpft seit vielen Jahren gegen das Projekt Loma Larga im Gebiet der Kimsakocha-Seen.

besorgt. Auch Alfonso Venenaula aus Soldados, der eine kleine Käsemanufaktur betreibt, sieht sein Auskommen in Gefahr: „Der Staudamm ist nur der Anfang, bald kommt auch der Bergbau. Ich habe Angst, dass mir meine Weiden weggenommen werden. Und wie soll ich meine Produkte verkaufen, wenn das wenige Wasser, was uns noch bleibt, verschmutzt ist?“. Und René Criollo, Inhaber eines kleinen Restaurants im Weiler Sustag, fürchtet, dass die Angel-Touristen ausbleiben werden und damit seine Lebensgrundlage zerstört wird. Sein Restaurant ist wie viele andere ein wichtiger Abnehmer für die lokal erzeugten landwirtschaftlichen Produkte.

### Unsicherheit und soziale Spaltung

Die intransparenten Verfahren zur Implementierung von neuen Projekten haben in vielen Gemeinden zu Unsicherheit und Misstrauen geführt. Die Landtransaktionen, die kommunal verwaltetes indigenes Land in die Hände der Bergbauunternehmen überführen, sind nur teilweise legal. Oft sind gefälschte Dokumente und Betrug mit im Spiel, immer jedoch führt die Veräußerung von Land zur Spaltung der Gemeinden.

In San Pedro de Yumate im Gebiet von Río Blanco, hat Ecuagoldmining South America S.A. im Vorfeld des Projekts zahlreiche soziale Projekte gestartet, z.B. Impfkampagnen durchgeführt, Gutscheine für Gesundheitsdienste verteilt und ein Computercentrum eingerichtet, um die Bevölkerung für sich zu gewinnen. Wilson Galarza, der Viehzucht und Gartenbau betreibt, berichtet auch von Angeboten im landwirtschaftlichen Bereich: Saatgut und Material zur Bewässerung wollten sie ihm schenken. „Aber mir war klar, dass sie mich für ihre Propaganda kaufen wollten. Ich lehnte alles ab“, berichtet er.

Segundo Lema aus der Gemeinde Santa Marianita, langjähriger Aktivist im Kampf gegen das Loma Larga-Projekt in Kimsakocha, berichtet, dass INV Metals Arbeitsplätze verspricht. „Und einige, v.a. junge Menschen, denken eben ans Geld. Sie wollen vorankommen. Aber für unsere Gemeinde sind sie verloren.“ Er beklagt außerdem die Zunahme von Alkoholismus und Prostitution durch die Anwesenheit des Bergbaus.

### Widerstand und Kriminalisierung

Je nach Situation des jeweiligen Projekts sind die Strategien des Widerstandes unterschiedlich. Molleturo hat bereits eine lange Geschichte von Protestcamps, Märschen und Blockaden hinter sich. Dies brachte im Sommer 2018 den Erfolg, dass per Gerichtsbeschluss jegliche Aktivitäten der Goldmine eingestellt wurden. Leider sind die Proteste auch verbunden mit Kriminalisierung und Gewalt. Gegen mehrere Mitglieder der Gemeinden von Molleturo sind Gerichtsverfahren wegen Sachbeschädigung und Terrorismus anhängig, die eine hohe Belastung darstellen. Aktuell ist die Polizeipräsenz sehr hoch: Die Bewohner\*innen sahen sich gezwungen, die Überwachung des Gerichtsbeschlusses durch Einrichtung eines neuen Kontrollpostens selbst in die Hand zu nehmen, weil immer wieder Aktivitäten auf dem Gebiet der Mine beobachtet wurden und sie befürchten, dass der Goldabbau nun illegal fortgeführt wird. Daher kommt es immer wieder zu Zusammenstößen mit der Polizei, bei denen es auch schon Verletzte gab.

Auch auf politischer Ebene regt sich viel in Azuay. In allen genannten Fällen wurde das Recht der Gemeinden auf vorherige Konsultation missachtet. Daher soll jetzt ein provinzwweiter Volksentscheid auf den Weg gebracht werden, den Bergbau in



Teresa Pintado aus Chugchuguzo: „Wir brauchen die familiäre Landwirtschaft. Ohne Wasser wird sie verschwinden.“

der gesamten Provinz zu verbieten. Blaupause dafür ist eine Volksbefragung, die im Kanton Girón im Kimsakocha-Gebiet durchgeführt wurde: Dabei haben sich 87 Prozent der Abstimmenden für ein komplettes Verbot des Bergbaus in ihrem Kanton ausgesprochen. Dies kann leider das Projekt Loma Larga nicht stoppen, da es sich über mehrere Kantone erstreckt.

Bei diesen Bemühungen spielt die FOA eine wichtige Rolle bei der Information und Mobilisierung der Gemeinden. Auch ist es als positiv anzusehen, dass der Präfekt die Kämpfe der Indigenen unterstützt. Auch Initiativen wie die Guardianes del Agua (Wächter des Wassers) in der Provinzhauptstadt Cuenca machen Hoffnung. Dies ist ein Zusammenschluss von hauptsächlich jungen Menschen, die vielfältige Aktionen organisieren: kreative Events, Veranstaltungen an der Uni und gemeinschaftliche Einsätze (*mingas*) zur Unterstützung der Gemeinden für die Gestaltung von Wandmalereien oder den Aufbau von Protestcamps. Dass sich hier Studierende, eher der Mittelschicht zugehörige, nicht-indigene Menschen mit den Kämpfen der Cañari solidarisieren, zeigt, dass das Recht auf Wasser alle angeht und die Städte ebenso wie die Landbevölkerung von intakten Wassereinzugsgebieten abhängig sind.

*Sini Bodemer arbeitet bei der Informationsstelle Peru e.V. zu den ökologischen und sozialen Folgen des Bergbaus in Peru und verfolgt die Arbeit von FIAN Ecuador, insbesondere im Bereich Extraktivismus, regelmäßig.*

*Kontakt AK Fallarbeit Ecuador: [sini.bodemer@fian-berlin.de](mailto:sini.bodemer@fian-berlin.de)*



„Wasser ist Leben. Chugchuguzo ist gegen das Wasserkraftwerk, gegen den Bergbau.“